

Elftes Kapitel.

Der Weg zum Frieden.

Cassy hatte recht. Ehe noch seine Wunden ganz geheilt waren, mußte Tom bereits wieder hart und angestrengt arbeiten, wobei er von seinem Herrn täglich auf die raffinierteste Weise geplagt und gepeinigt wurde. Er hatte auf einen schnellen, wenn auch qualvollen Tod gerechnet, auf ein langsames Abmartern war er weit weniger gefaßt. Dieses unablässige Hezen und Jagen, Drängen und Treiben war für ihn die härteste Prüfung. Alles war vor seinen Blicken wie in Nacht getaucht, Jagen und Zweifel wollten in sein Herz ziehen — er befand sich in einem Zustande gänzlicher innerer Verlassenheit.

Nach Trost schmachtend saß er eines Abends vor seiner einsamen Hütte. Die besten Kernsprüche der Bibel, die ihn immer noch gestärkt und aufgerichtet hatten, schienen ihre Kraft an ihm verloren zu haben, und seufzend legte er das heilige Buch weg. Ein schadenfrohes Lachen machte ihn zusammenschrecken — Legree stand vor ihm.

„Nun, du bußfertiger Bursche,“ redete er ihn höhnisch an, „was ist es denn mit uns? Wollen wir umfatteln und werden wir endlich vernünftig? Hahaha, ich habe es ja gewußt, daß es so kommen würde!“

Tom schwieg. Dieser grausame Spott traf sein Herz wie ein zweischneidiges Schwert.

„Thor, der du warst!“ fuhr Legree fort. „Ich habe es wahrlich gut mit dir gemeint, als ich dich kaufte. Du hättest das schönste Leben führen können und hättest es besser gehabt, als selbst Sambo und Quimbo. Anstatt dich den Tag hindurch abzumühen, wärest du nach Gefallen frei umher-spaziert und würdest auch wohl dann und wann ein Glas Punsch zur Stärkung bekommen haben. Aber hör', noch ist es Zeit! Laß deinen einfältigen Glauben fahren, der dir bis jetzt nichts als Jammer und Kopfhängerei gebracht hat. Nimm Vernunft an, und ich will deine bisherige Halsstarrigkeit vergessen!“

Das war eine schwere Versuchung für Tom. In ihm